

Pravu Mazumdar

DAS NIEMANDSLAND DER KULTUREN

*Über Migration, Tourismus und die Logik
kultureller Nichtverständigung*



Matthes & Seitz Berlin

INHALT

1	Der Blick aus dem Niemandsland	7
2	Zur Physik des Vogelzugs	12
3	Der Zusammenstoß der Paradiese	17
4	Der steile Hang zum Paradies: Vom Westen in den Osten	23
5	Die Weisheit geht den Gang der Sonne: Vom Osten in den Westen	29
6	Der Weg und die Navigation	36
7	Der Krieg der Bilder	45
8	Die Grenze und das Wissen	52
9	Eine Reise nach Indien	60
10	Tourismus und Migration: zwei Zugvögelschwärme	71
11	Kampf der Kulturen? <i>Kolonialismus und Kampf der Kulturen</i>	82
	<i>Kulturkreise</i>	85
	<i>Die zwei Wege der Modernisierung</i>	90
	<i>Das Niemandsland der Kulturen</i>	99
	Anmerkungen	119
	Verwendete Literatur	132

1. DER BLICK AUS DEM NIEMANDSLAND

Wir haben in den letzten Jahren gelernt, Männer mit Bart und dunkler Haut zu fürchten. Diese Männer, sagen wir, befinden sich in einem hypnotisierten Zustand. Fällt das richtige Wort, so richten sie sich auf und mutieren zu Kampfmaschinen, die nicht nur Menschen, U-Bahnen und Hochhäuser in die Luft jagen, sondern auch unsere innersten Bilder. Diese Männer sind wie mitten unter uns ruhende trojanische Pferde oder wie eine Krankheit mit unbestimmter Inkubationszeit. Das Wort aber, das sie weckt, kommt aus einem Hinterhalt, aus dem milde blickende graubärtige Männer ihre Befehle erteilen.

Unter dem Eindruck dieses Bildes geraten die alten Bilder unserer eigenen Modernität ins Schwanken. Mit unserer berühmten modernen Freiheit, die wir täglich als die Freiheit zum schrankenlosen Konsum auslegen, vermischt sich die Angst. Diese neuartige Angst diktiert die Selbstverteidigung einer Aufklärung, die tendenziell jede Angst zum Aberglauben erklärt hat. Bedenkt man, dass inzwischen Bevölkerungen sehr unterschiedlicher Erdteile auf diese Weise funktionieren, so muss man feststellen, dass in den letzten Jahren eine gewaltige Konditionierungsarbeit geleistet wurde.

Das Schreckensbild der Männer mit den schwarzen und grauen Bärten, das auf das alte Bild unserer selbstverständlichen und für universell gehaltenen Modernität einen immer länger werdenden Schatten wirft, ist aber nur ein Ausschnitt eines umfassenderen Bildes vom *Kampf der Kulturen*, das täglich an Boden zu gewinnen scheint. Es geht dabei um einen Kampf, den wir nicht selbst kämpfen, sondern, als gute Demokraten, unseren Vertretern überlassen haben. Wir sind die Zuschauer eines Schauerstücks und von unserer Zuschauerangst sind wir gänzlich durchdrungen.

Während wir aber zuschauen und Angst empfinden, werden wir unversehens zu Mitgliedern einer Kultur, die sich mit einer anderen im Krieg befindet. Als Mitglieder des Fanclubs der westlichen Werte sind wir angehalten, wachsam zu sein gegenüber den bärtigen Männern, die einer Kultur entstammen, die uns fremd ist, die wir nie akzeptieren werden, die wir aber tolerieren wollen, gerade um unsere Modernität zu demonstrieren.

Das Bild, das uns zusehends beherrscht, sieht also folgendermaßen aus: Es gibt auf der einen Seite *uns*, und *wir* sind die Guten. Wie könnte es auch anders sein? Denn sobald ein *wir* definiert wird, wird auch festgelegt, was gut ist. Und es gibt auf der anderen Seite *die anderen*. Wir haben unsere Träume, die anderen haben die ihren. Wir träumen von einem irdischen Paradies, in dem wir ungestört

konsumieren können. Die Anderen träumen von einem Paradies, das nur als ein billiger Abklatsch unserer eigenen Konsumträume erscheint, das dennoch mit einer Waffengewalt und modernen Netzwerken auftritt, die uns beeindrucken. Die einzige Form, in der sich diese Paradiese begegnen können, sagen wir, ist der Krieg.

Der gefährlichste Ort in diesem ›Krieg‹ ist der Raum zwischen den Fronten. Es ist schwer, sich in diesem Niemandsland aufzuhalten, das, wie das Auge des Sturms, kaum wahrnehmbar ist, solange uns der Rausch der Konfrontationen im Griff hat. Dennoch möchte ich im Folgenden versuchen, den Blick aus diesem Niemandsland zu aktivieren: als einen Blick, der auf Distanz geht zu den kulturellen Identifikationsmaschinen, die uns im ›Krieg der Kulturen‹ mobilisieren wollen. Im Verlauf meiner Überlegungen wird sich dann zeigen, dass dieser Ort zwischen den Fronten nichts anderes ist als der Ort der Moderne selbst, den wir zwar täglich bewohnen, den wir aber systematisch ausblenden, sobald wir uns im ›Krieg der Kulturen‹ identifizieren lassen.

Zu jedem Krieg gehört die Mobilität, denn man muss sich ja an eine Front begeben, um zu kämpfen. Letztendlich aber beruht jeder Krieg auf einer Politik des Glücks. Die Reise an die Frontlinien des Kriegs wird bereits von einer anderen, unmerklichen Reise ins Paradies bewegt. Zwei typische

moderne Paradiesreisen sind der Tourismus und die Migration. An der Wurzel des Geschehens, das man gegenwärtig den *Kampf der Kulturen* nennt, schwelt die leise aber ebenso aktuelle Spannung zwischen diesen beiden Paradieswelten. Nur ein Blick aus dem Niemandsland kann die Unvereinbarkeit der Träume von Touristen und Migranten sichtbar machen.

So werde ich im Folgenden eine Weile lang das Niemandsland zwischen den Kulturen bewohnen und von dort aus zuerst den Blick auf eine archaische Auseinandersetzung lenken, die zur Prä-historie der gegenwärtigen Konflikte gehört und diese maßgeblich bestimmt: die koloniale *Nicht-begegnung*. Dazu werde ich eine kleine Anzahl von Episoden aus der breit gefächerten Geschichte kolonialer Konfrontationen herausgreifen und sie zu einem Erzählmosaik zusammensetzen, um den inneren Zusammenhang zwischen der Reisebewegung und dem Krieg der Bilder sichtbar zu machen und schließlich, im Herzen der uns vertrauten Moderne, das Band der Inkompatibilität zwischen Tourismus und Migration freizulegen. Diese Inkompatibilität ist die Grundlage einer so alltäglichen Erfahrung, dass sie *wesentlich* unbeachtet bleibt, auch wenn sie den modernen Alltag viel tiefer durchdringt als der sogenannte ›Kampf der Kulturen‹, den ich dann im abschließenden Kapitel einer näheren Prüfung unterziehen werde.

Zunächst aber möchte ich einige einfache Gedanken über das Phänomen der menschlichen Reise ausgehend vom Modell der Zugvögel entwickeln.¹

Erste Auflage 2011

© 2011 MSB Matthes & Seitz Berlin
Verlagsgesellschaft mbH
Göhrener Str. 7, 10437 Berlin
info@matthes-seitz-berlin.de
Alle Rechte vorbehalten.

Druck und Bindung: ARTDRUK, Szczecin
Umschlaggestaltung nach einer Idee von Pierre Faucheux

www.matthes-seitz-berlin.de

ISBN 978-3-88221-547-2